

Adolph Dieterich Ortmanns

Inspectoris zu Beelitz

Sieges-Predigt

wegen der

Schlacht bey Lissa

gehalten

über Jesaia 26. v. 21.

in der Kirche zu Beelitz.



Berlin
bey Christian Friedrich Wofß 1757.

Erasmus des Kirchens

Erasmus

Erasmus-Handbuch

von

Erasmus von Rotterdam

aus dem

Original

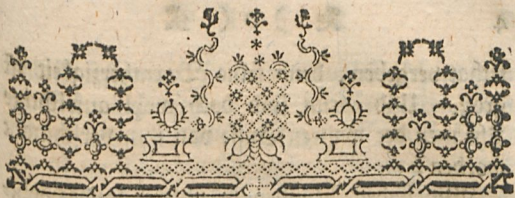
in der Sprache des Verfassers




1536

Verlag des Verlegers





Sey uns gnädig o grosser Gott. Sey
uns gnädig in aller Noth. Zeig uns
deine Barmherzigkeit, wie unsere Hof-
nung zu dir steht. Auf dich hoffen
wir lieber Herr! in Schanden laß
uns nimmermehr, Amen.


Ja meine werthesten Freunde! diejen-
gen Gerichte Gottes, womit er vor
dem Kriege so viele Länder heimgesucht
hat, haben zum Theil unser Land stark
mit betroffen. Denn sie waren für
unsere Sünden mit bestimmt. Die Gerichte
Gottes bey dem Kriege waren es auch — Ein
Theil unserer Provinzien ist ganz mit Blut und
Verwüstung verheeret. — Ueber andere hat das
Schwert auch starke Streife gethan — Und
über denen überbliebenen hat es fürchtbar genug
geblincket. Es ist Gott, der es so verhängt
hat. Wir wollen uns unter seine gewaltige
Hand demüthigen. — Er wird uns unsere Mis-
sethat

A 2

sethat vergeben, denn seine Barmherzigkeit ist groß. Und wenn sind doch wohl aufrichtige Thränen der wahren Busse von ihm verschmäht worden? —

Wir haben Wunden in unserer Landeswohlfahrt unter den Zuchtrüthen Gottes empfangen; das ist wahr. Und sie bluten stark — Aber so bluten sie nicht wie unsere Feinde wünschen, das sie bluten sollen. Nach ihren Grimm und Vorsatz sollte unser blühender Staatskörper sich zu tode bluten — Die Krone von seinen Haupte fallen, und alsdann durch das Mordtschwerdt in Stücken gehauen werden — Und nach ihrem Plan war die Herrlichkeit von Preussen und Brandenburg schon dahin und zur Schmach worden. — Aber Gott sey es tausendmahl inbrünstig Dank. Seine Gedanken sind nicht ihre Gedanken — Der Plan seiner allweisen Vorsehung geht anders; und entwickelt sich zum grossen Schreck unserer Feinde — Er läßt nicht zu, daß sie uns schlagen, wie sie schlagen wollen, Er giebt nicht zu, daß sie uns würgen, wie sie erwürgen wollen. — Sie wollen uns klein machen und Gott macht uns groß — Sie haben uns Blutgruben gegraben und künstlich überdeckt aber sie stürzen selbst hinein!

Ist doch Gottes Rettung ganz augenscheinlich! so ofte unsere Feinde das Schwerdt mit der Einbildung aufheben uns den letzten Streich zu geben, so prallt es in ihr stolzes Antlitz zurücke und

und sie fallen und sie müssen zurücke kehren und zu Schanden werden und zurücke kehren plötzlich — So entwickelt sich Gottes Plan über uns. Es ist ein Wunder für unsern Augen, wie uns Gott die Wege bahnet. — Der Sieg, der unergessliche Sieg bey Kossbach war der Anfang dieser Wege zur Errettung. Wäre der nicht erhalten worden, so würde bey Lissa keiner erhalten worden seyn. Oder hätte nur der König dort nicht zur Schlacht kommen können, wäre es denn wohl möglich gewesen, dem in letzten Tügen liegenden Schlesiern zu Hülfe zu kommen? — So aber mußte dort der Stolz unserer Feinde die Schlacht bey Kossbach selbst suchen und unser kleines Heer den Sieg erhalten. Da ward Bahn — Durch diesen Sieg machte Gottes Vorsehung unsern treuen Landesvater Raum, daß er nach seinen bedrängten Kindern in Schlesien hinein kommen konnte. Der Herr ward Pf. 11. 1. 1. seine Zuversicht und führte ihm auf diesen Raum und riß ihm heraus. Und der göttliche Segen geleitete ihm — Das Gebeth seiner Unterthanen und Millionen evangelischer Christen, folgten ihm nach — Das Gebeth der frommen Schlesier empfing ihm — Er kam und er fand — Ach Gott, er fand, sein treues Schweidnitz wie Zittau zerbrochen und niedergetrümmeret — Die Besatzung in die Gefangenschaft. — Breslau in der Hand der Feinde — das davor gestandene Heer nach aller

angewandten Tapferkeit die bis auf den letzten
 treuen Blutstropfen für dem König und das
 Vaterland ausgehalten hatte, überwältiget —
 Und bey seinen Rückzuge im starken Gedränge —
 Das Land in der größten Ueberschwemmung von
 dem siegenden Feinde — So sahe es wieder
 aus — Aber Gott stärkte ihm, die Kraft aus
 der Höhe zog ihm an und sein Heer mit ihm —
 Alles ein Herz und eine Seele mit ihren Vater
 zu siegen oder zu sterben, grif es unter seiner An-
 führung den siegenden den zweymahl übermächt-
 igen Feind mit göttlichen Seegen an und wand
 ihm den Trümppf aus den Händen — und er
 floh — Furcht und Schreckvoll — und bebete —
 und das Land und wir wurden errettet —

Meine Mitchristen wenn man alle Umstände
 zusammen nimt und den Zusammenhang so viel
 man kann, in stiller Ehrfurcht überdenkt, so er-

st. 64. staunt an. Alle Menschen die das recht
 v. 10. 11. einsehen, werden sagen: das hat Gott
 gethan — und merken daß es sein Werk
 sey. Die Gerechten werden sich des
 Herrn freuen und auf ihm trauen und
 alle fromme Herzen werden sich des
 rühmen. Kommt laßt uns knien und nieder-
 fallen und anbeten den lebendigen Gott. Unsere
 Seele werde doch ganz Dank und Ehrfurcht.
 Heil und Seegen von Gott über unsern Lan-
 desvater und seine Länder und seiner Armee —
 Wie bewegt mein Herz sey, kann ich nicht wost
 aus-

ausdrücken und darüber bey der Wehmuth über den Jammer des Blutvergiessens, bey der Demuth über die treffenden Gerichte Gottes, stark bewegt, daß ich im Vertrauen zu Gott starke Hofnung fasse, diese Schlacht werde den Weg zum Frieden bahnen, wenigstens wird sie den Frieden stärker befördern und uns denselben rühmlicher und sicherer machen. — Mein Herz wallek über diese Aussicht fröhlich auf, und ich bete mit Hofnung noch einmahl: Uns wirst und wollest du Gott Friede schaffen, denn alles was wir anrichten, hast du uns gegeben. Ja Gott wird uns Frieden schaffen wieder den Willen unserer Feinde. Sie sollen es doch durch Gottes Kraft erschreckt wegwerfen das gezeichnete Schwert — Amen. Ja es geschehe, Amen.

T e x t.

Jesaja c. XXVI. v. 21.

Denn siehe der Herr wird ausgehen von seinem Ort heimzuzsuchen die Bosheit der Einwohner des Landes über sie, daß das Land offenbahren wird ihr Blut und nicht weiter verhehlen, die darin erwürget sind.

Vortrag.

Die nähere Hofnung zum Frieden.

I. Woraus sie sich darlegt.

Daß man noch wohl zweifeln, meine Freunde! daß das menschliche Geschlecht ganz sündig sey, da es so häufige Kriege giebt? — Was sind diese anders, als traurige Folgen der Sünde? Folgen, wenn die Sünden von den Hütten bis zu den Thronen an überhand genommen haben; denn auch die Fürsten der Erde stammen mit uns von gleichen Geschlechte. Ach überhand nehmende Sünden sind die einzigen betrübten Vorboten göttlicher Gerichte — Und sie sind es alleine — Nicht die Cometen, die über unsern Haupte hundert tausend Meilen hoch hinweg glühen! Nicht die Feuerkugeln, die sich bey starker und schneller Veränderung der Witterung in der Luft entzündn — Für diese Zeichen des Himmels, an sich betrachtet, sagt die heilige Schrift, sollen wir uns nicht fürchten — Aber wenn die Laster und Gottlosigkeit gleich Epidemischen Krankheiten zu überhand nehmenden Seuchen werden. Denn denn ist es Zeit sich zu fürchten. Und Schrift, Vernunft und Erfahrung belehren uns mit augenscheinlicher Ueberzeugung, daß alsdann verwüstende Kriege und andere verheerende Landplagen nicht weit sind.

Jer. 10.
v. 2.

Die

Die gerechtesten Kriege, sind sie nicht betrübte Zeugen, daß wir in einer sehr sündigen Welt leben? Würde wohl eine blutige Vertheidigung der Unschuld der Ruhe, der Gerechtfame der Völker und Länder nöthig seyn, wenn nicht Habsucht, Gewaltfamekeit und Tyranney sie kränkte? Und die ungerechten Kriege sind eben so stark redende Zeugen der Sünde, und sie tragen ihr rechtes Brandmark ohnedem an sich. — Da sieht man, wozu der ungebefferte Mensch fähig ist. O Gott! wie gräulich ist es, daß Stolz und Habsucht bey denen, die genug haben, so weit gehen können, daß sie ganz unerfättlich sind. Millionen! füllen des Menschen Begierden nicht aus. — Die meisten Fürsten haben Länder genug um sie gut zu regieren und um ihnen schlecht vorzustehen viel zu viel. Und o fluchwürdige Ruhmsucht einen unsterblichen Namen mit Menschen Blut auf die Nachwelt schreiben wollen. — Was ist schuld an Menschen Unglücke als die Sünde? Und wie weit würden die Leidenschaften, wohl wie eine Sündfluth über die höchsten Berge gehen, wenn sie der allmächtige Gott nicht hemmete, der ihnen den Lauf bricht und dieser Fluth Maaß und Ziel setzet, wie er dem aufwallenden Meer gebeut: Bis hieher solt du kommen und weiter nicht, hier sollen sich legen deine stolze Wellen. Die Erde hat schon Fürsten gehabt, die darüber geweint haben, daß nur Eine

Welt für sie zu verwüsten da wäre. — Ja Menschen würden fähig seyn den Himmel zu stürmen und ihren Stuhl über die Sterne Gottes zu erhöhen — über die Wolken zu fahren und Freveln genug haben, gleich zu seyn dem Allerhöchsten, wenn sie nur könnten. Wehe, wehe allen denen, die auf Erden wohnen, wenn böse Menschen könnten, was sie wollten. Aber das ist unser unaussprechlicher Trost, daß der Allmächtige auch diese sündige Welt regiert. Einer ist, der Allerhöchste der Schöpfer aller Dinge, allmächtig, der Könige König, schrecklich denen, die Tyrannen, eine Zuflucht in aller Noth allen Frommen, ein herrschender Gott — Gegen welchen alle, so auf Erden wohnen, wie nichts zu rechnen sind, denn er machts mit den Kräften Himmels und denen, die auf Erden wohnen, wie er will, und niemand kan seiner Hand wehren, niemand kann ihm zur Rechenschaft ziehen. — Bey seiner überschwenglichen Kraft ist all sein Thun Wahrheit — seine Wege sind recht — Wer stolz ist, den kann er demüthigen. Ich weiß, mein Gott!

Ser. 10.
v. 13.

Ich weiß es zu meinen unaussprechlichen Trost, daß des Menschen Thun (in der Ausführung seiner Anschläge) nicht steht in seiner Gewalt, noch wie er wandle und seinen Gang richte. — Das

Das steht nur in Gottes Gewalt, der lenkt den Fortgang dieser Anschläge und zieht einen Kreis umher, dem sie nicht um ein Haar breit überschreiten mögen. Die Vorsehung Gottes richtet alles selbst ein, und misst aller Menschen Gänge und sieht auf all ihr Thun, und hemmet die Folgen der menschlichen Handlungen, oder läßt ihnen den Lauf. Es geschieht dieses mit eben der Macht, womit der Herr die Mitternacht ausbreitet und Donner und Blitze auswirft, oder die Wasserwolken zu kleinen Tropfen versprizet. — Er ordnet dieses Gewebe der menschlichen Handlung mit eben der Weisheit, mit welcher er die Himmel zu regieren weis, daß selbst die Sonnen und unermesslichen Himmelskörper ihre Stunden und Minuten halten. Wie eben der Weisheit, die in den grossen und unüberdenklichen Plan Ewigkeiten für uns hat. — Es ist unbegreiflich wie er regiert. — Aber Majestätisch und Erhaben. — Da schlagen Menschen ihren Weg an. Er aber machts, daß er fortgehe und bestimmt, wie weit es gehen soll. — Der freyen Wahl geschieht kein gewaltsamer Einhalt. Aber die Folgen aus dieser Wahl, die Höhe und Breite menschlicher Handlungen hat Gott gemessen. — Da werden überhandnehmende Sünden zu Züchtigungen für Sünden. Aber Gott bestimmt, wie weit diese Züchtigungen gehen sollen. — Er ist der Richter der das Urtheil spricht, der diesen erhöhet und jenen ernie-

erniedriget. — Gerecht in allen seinen Wegen, heilig in allen seinen Werken. — Einst in jener Welt werden wir mehr Klarheit haben, dann wird unser Verstand tiefer denken — und wir werden mit allen Freuden des ewigen Lebens beten. **Ja Herr allmächtiger Gott, groß und wundersam sind deine Gerichte.**

Es sey ferne von Gott, daß Gott sollte un- göttlich handeln und der Allmächtige das Recht beugen. Er erlaubet niemanden zu sündigen, und heisset niemanden gottlos seyn. Haben die Fürsten nicht eben so viel Anleitungen zur Frömmigkeit und Tugend als wir Unterthanen? Sie sollen das Exempel und der Seegen der Völker seyn. Und alsdann sind sie diejenigen Werkzeuge, dadurch Gott so vieler tausend tausend Menschen Wohlfahrt befördert. Denn sind sie die Lust und Ehre der Völker. Die Freude des Vaterlandes. — Die Bewunderung der Fremden. Der Seegen auf Kindesfinder. — Aber wenn sie das nicht sind, so sind sie die Geißel Gottes — Der Fluch der Länder, das Seufzen auf Kind und Kindesfinder. Und wenn sie nun nach den Hang ihrer Passionen kriegen, so folgen sie ihren Weg. Aber der Herr braucht sie denn, wie die Zuchtrüthen, die man hernachmahls wegwirft. Und wenn sie das Maas der Sünde erfüllet haben, so kommen sie selbst unter seine Gerichte. Da fährt denn oft dasjenige Unglück, was sie andern zubereitet haben, über sie selbst wie

wie ein Wetter zusammen. Siehe so registret der gerechte Gott im kleinen und grossen. Insbesondere ist sein Vergeltungsrecht bey ganzen Völkern in diesen Leben recht sichtbar, denn die Verbindung der Völkerschaften bezieht sich auf die gegenwärtige Zeit vornehmlich, darum werden sie auch in ihrem Recht und Unrecht in dieser Zeit abgelohnet. Die grossen Belohnungen der persöhnlichen Tugenden des Menschen, der sie im Glauben an ihn zu seinem ganzen Leben macht, hat er sich vornehmlich in jener Welt vorbehalten, ob er ihnen gleich unter mancherley Prüfung und Uebung, manchen zeitlichen Seegen mit zuwirft und sie zu höherer Seligkeit übet — Denn er vergilt jeglichen nach seinem Thun und sucht die Missethaten heim, wenn sie alle sind. Gott du hast einen gewaltigen Arm, stark ist deine Hand und hoch ist deine rechte Gerechtigkeit, und Gericht ist deines Stuhls Festung, Gnade und Wahrheit ist vor deinem Angesicht.

Aus diesen vorläufigen Betrachtungen kann man diejenige Stelle des Propheten, welche ich zu meinen Text gewählt habe, verstehen lernen. Nachdem der erleuchtete Mann die Züchtigungen Gottes bekannt gemacht, die seinen verheissenen Seegen rechtschaffene Herzen in Judäa vorbereiten sollten. Nachdem er die Bangigkeit, die das Land bey diesen Trübsahlen fühlen würde, angezeigt. Das Land sollte es fühlen und

und würde es stark fühlen diesen Zorn Gottes — Nachdem er auf Gottes Befehl versichert, daß durch seine überschwenglich lebendig machende Kraft die erstorbene Hofnung zu seinen Seegen und des Landes Wohlfarth wieder lebendig werden sollte. — Nachdem er zum demüthigen Gebet in wahrer Busse und zuversichtlicher Hofnung erweckt und versichert, Gott werde es nicht verschmähen, — denn der Zorn sollte vorüber gehen, so zeigt er nun nach eben der Erleuchtung den Weg Gottes an, welchen er nehmen werde, ihnen den verheissenen und gesuchten Frieden mit allen Seegen zu schaffen. Dieses war der Weg Gottes — nemlich die Heimsuchung der Missethat ihrer Feinde: Der Herr wird ausgehen von seinem Ort, heimzusuchen die Bosheit der Einwohner des Landes über sie, daß das Land wird offenbaren ihr Blut und nicht weiter verhehlen, die darinn erwürgt sind. — Man kann zwar dieses von den allgemeinen Verhängnissen Gottes im Kriege damahliger Zeit mit verstehen. Allein eigentlich dünkt mich, ist es hier die Rede von der vergeltenden Gerechtigkeit Gottes zur Strafe über die Feinde, ihren Vornehmen das ganze Land zu Grunde zu richten, allmächtigen Einhalt zu thun. Denn daß der Prophet durch den Ausdruck Bosheit der Einwohner des Landes, die Feinde verstehe, ist aus derjenigen Klage deutlich, die er währen

während der Trübsal im 18ten Vers anführt:
**Wir können dem Lande nicht helfen und
 die Einwohner des Erdbodens wollen
 nicht fallen.** — Das bezieht sich ganz deut-
 lich auf diejenigen Völker, von welchen sie gemiß-
 handelt wurden, die waren für Judäa nach mensch-
 lichen Kräften zu übermächtig und unbezwinglich.
 An diesen würde der gerechte Gott heimsuchen
 die Bosheit durch schreckliche Niederlagen, daß
 das Land offenbahren werde das Blut über sie.
 Und es sollte öffentlich in diesem Gerichte kund
 werden, was sie erwürgt haben, und wie sie wie-
 der erwürgt worden sind. Durch diese gewalti-
 gen Niederlagen der Feinde sollte dem bedräng-
 ten Lande der Friede verschafft werden.

**Meine Freunde, wir finden eine grosse
 Erläuterung dieser wunderbahren Regierung
 Gottes, unter den freyen Handlungen der krie-
 genden Fürsten und Völker, in dem zehenden
 Capittel dieses Propheten, da er die völlige Auf-
 reißung der zehen Israelitischen Stämme auf
 Gottes Befehl verkündigt. Denn in Gottes
 Wort sehen wir das rechte Licht, welches unsern
 Verstand erleuchtet um die Geschichte der Völker,
 mit starken Lehren für unser Heil, einzusehen. Da
 ist das mächtige Assyrien seines Jorns Ruthe
 und seines Grimmes Stecken. Das war
 Gottes Schickung. Ich will ihm, sagt der Herr
 Ich will ihm senden wieder ein Heuchel-
 volk und ihm Befehl thun, daß ers be-
 raube**

v. 5. und
 folgenden.

raube und austeile und zertrete wie
 Roth auf den Gassen. Das war Gottes
 Schickung und es geschah also — aber bey die-
 sen göttlichen Verhängnissen hat Assur ganz an-
 dere Gedanken, er folgt seiner freyen Wahl.
 Sein Herz stand zu vertilgen und aus-
 zurotten nicht wenig Völker. Das war
 sein Anschlag, seine Staatsmaxime, sein eigen
 Werk — Aber um diesen blutgierigen Ueber-
 muthwillen kam Gottes Gerichte wieder über
 ihm selbst. Die Frucht seines Hochmuths
 ward heimgesucht — Und die Geschichte
 belehrt uns, daß dieses stolze Assur, welches so
 viele Völker zertrümmert hatte, wieder zertrüm-
 mert wurde. Das war Gottes Werk — Siehe
 so regiert Gott — Schlaget ihr Fürsten der
 Erde euren Weg an — das ist Euer Werk,
 aber wie diese Anschläge ausfallen? das ist
 Gottes Werk — Macht blutgierige Anschläge,
 schriedet ungerechte Unternehmungen. Stolz
 und Habsucht treiben euch — das ist euer Werk —
 Aber: denket daran: die Wiedervergeltung
 Gottes kommt, sie kommt gleich einen
 schnellen Wetter bey heitern Sonnen-
 blicken eures vermeinten Glücks —
 das ist Gottes Werk. Das führt der Herr
 gewaltiglich — stark und mächtig, und wieder
 seinen Rath gilt kein Rath, und kein Verstand
 und keine Macht — Er fähet die listigen in ihrer
 listigkeit, die Mächtigen in ihrer Macht. —
 Die

Da schickt er wunderbare und nie vorhergesehene Umstände, die machen denn den großen Strich durch die langen Rechnungen — von Eroberungen und Ehre. — Wer kann sie alle erzehlen? denn Gottes Gedanken gehen sehr tief, wie sind ihrer eine so grosse Summe — mehr denn Sand am Meer, mehr denn Tropfen in allen Gewässern — aber alle Umstände, die auch oft noch so unerheblich scheinen, richten Gottes Befehl aus. Er macht sie zu Engeln, zu Winden zu Feuerflammen — ein Fieber, eine zitternde Nerve eines Fürsten hat oft Königreiche erhalten und verstorht — der Todt eines einzigen Menschen (und Gott wie hinsällig ist der Mensch,) war oft das Unglück oder Glück von vielen Millionen auf ganze Jahrhunderte — der furchtsame Gedanke oder der kühne Entschluß eines einzigen Mannes, hat öfters Schlachten gewonnen, oder Schlachten verlohren, von deren Ausgang das Schicksal so vieler Länder abhing — ein plöglicher Schreck (der Gott weiß woher er kam) hat öfters ganze Heere zu Grunde gerichtet, und andern den Sieg zugeworfen — ein Nebel — ein Sturmwind — eine finstere oder helle Nacht, ein sich schnell und wunderbar entwickelte Berrätheren, die mit aller ausdenklichen List zugerichtet war, hat Monarchen und Monarchien erhalten oder gefället — eine Seuche, die sich oft bey der Krankheit eines Menschen anfang, oder durch Witterung entstand;

B

was

was für Entwürfe sind durch ihr zu Grabe gegangen — ein Schlaf einer Stunde — eine Mahlzeit — eine Eifersucht über unerhebliche Vorzüge, was für gewaltige Wirkungen haben sie oft gethan — Gott du allwissender Gott, der du alle Gedanken von Ferne verstehst, es geht alles nach deinen Rath und Vorsehung — wenn man zuweilen so glücklich ist, grosse Begebenheiten und Erfolge, bis auf den ersten einfachen Satz nachzuspüren, so muß man erstaunen. — Gottes Rath ist wunderbarlich, und er führt es herrlich hinaus. Ich wandte mich und sahe unter der Sonnen sehr ofte, daß zum Laufen nicht hilft schnell seyn, zum Streit nicht stark seyn, zur Nahrung nicht geschickt seyn, zum Reichthum nicht klug seyn, daß einer angenehm sey, nicht daß er ein Ding wohl kenne, sondern alles alles liegt an Zeit und Glück. Das heißt: die Thaten machens an sich nicht aus, sondern Zeit und Glück muß dazu kommen. Die Zeit aber ist die Ordnung in den Zusammenhang der auf einander folgenden Dinge. Das Glück hingegen, die göttliche Fügung unvermutheter vortheilhafter Umstände. Diese geben den menschlichen Thaten den grossen Schwung — dem Laufen, das treffende Ziel — dem Streit die Stärke, der Geschicklichkeit, die Nahrung zum Segen, der Klugheit das Wohlgefällige — ohne den gehörigen Zeitpunkt

punct, ohne die gehörige Ordnung, ohne die vorthailhaft gefügten Umstände kommt nichts zu Stande — siehe das ist Gottes Werk. Da ängsten und quälen sich Menschen, und wissen nicht wie es gehn wird, und machen sich oft viel vergeblicher Unruhe, aber Gott thut alles zur rechten Zeit. Es ist nicht möglich, daß der Mensch durch seine Kraft und seine Vernunft sich selbst genugsam seyn könne. Die Erfolge bey Frieden und Kriegen, gehn durch Gottes Hand. Er steuret dem Unwesen wenn es genug ist. Wenn die Versöhner das Versöhren zu Ende gebracht, so werden sie wieder versöhret — Seine Vorsehung führt Völker her, und treibet sie wieder hinweg. Er wäget Länder daß ihre Pfeiler zittern, und so geht der Plan seiner Vorsehung über alle Geschlechter und Völker — Er ordnet eins an das andere, daß es sich zu seiner Zeit schicken muß. Da die Bedrängnisse der Israeliten am größten wurden, Da ward auch Moses geboren und wunderbar erhalten — Als die Moabiter zu den Zeiten des Propheten solten gezüchtigt werden — Als Judaa unter Züchtigung solte gesegnet werden, da, da kamen die grossen und tugendhaften Uffias — Jothams — und Hiskias auf den Thron in der Erbfolge — Laßt uns nur die Augen mit rechtem Verstande zum ehrfürchtigen Eingang ins Heiligthum aufthun, so werden wir sehen, wie auch unter den freyen Handlungen der Menschen

schen in ihren Folgen alles, Maas, Ziel und Gewicht habe, es schickt sich so genau zu dem Plane Gottes, wie die unsichtbare Tropfen in den Baum bis zur Bildung seiner Frucht hinauf steigen, ohne ein Haar breit auszuweichen — Sagt, Menschen pflanzet, begießet — Das ist euer Werk, aber das Maas des Gebehens misset der Herr zu. — Säet Böcker säet Gerechtigkeit in der Gottesfurcht, und ihr werdet Glück und Heyl erndten — Säet hingegen Ungerechtigkeit und Gottlosigkeit, und ihr werdet Fluch in eure Scheuren sammeln — Unglücksstürme und Donnerwetter werden alles umkehren — Das schicket Gott. —

Hier meine werthe Mitschriften, hier müssen wir uns grosse Lehren merken, damit wir nicht auf Irrthum gerathen. —

Es ist recht, daß wir bey menschlichen Handlungen im Kriege auch mit auf Menschen sehen. In denen entseßlichen Verwüstungen in dem angerichteten Blutvergießen, in denen verübten Gräueln an heiliger Stätte — in der Beherung bis zur Hungersnoth — in dem Jammer, in dem Ach und Weh sehen wir allerdings, was Menschen Sinn und Vorsatz sey.

Aber indem unsere Thränen über die Wangen tröpfeln, so sollen wir unsere Augen auch zu Ps. 46. Gott richten. Kommet her und schauet,
v. 9. die Werke des Herrn, der auf Erden solches Verstöhren anrichtet. Unser Herz soll

soll sich unter Gottes Schickung und Verhängnisse demüthigen. Da sollen wir seine Gerichte und unsere Sünden erkennen, auf seine Gnade, und auf seinen Beystand sehen. Das ist unsere Pflicht.

Wir sind berechtigt alle vernünftige Mittel zu brauchen, gegen Kriegen, Kriegesheere zusammen zu ziehn, Anstalten nach denen Mitteln und der besten Einsicht zu machen, die uns die göttliche Vorsehung an die Hand giebt. — Das ist recht, das will Gott. — Denn unsere Kräfte sollen alle thätig werden — Aber wir müssen auch seinen Seegen suchen, und was ist billiger Menschen, was ist billiger als daß die Creatur ihren Schöpfer um seine Gnade anspricht? — Denn wir stehen in der beständigen Abhänglichkeit von ihm und seiner Gnade. Das Volk in Judäa war das Muster einer bewundernswürdigen Tapferkeit. Aber es pflanzten diese Helden Tugend durch das fromme Gebet und dann ward sie gesegnet. — Helden, grosse Helden demüthigen sich unter die gewaltige Hand Gottes: Schaffe uns Beystand in der Noth, Menschen Hülfe ist kein nütze. Unsere Hülfe steht im Nahmen des Herrn, der Himmel und Erde gemacht hat. In solcher Gemüthsfassung standen sie und wurden groß in der Seele, zu edlen Entschliessungen, zu männlichen Thaten — Mit Gott wollen wir Thaten thun. Das war

war ihre heldenmüthige Lösung! Und in diesem Vertrauen mit der gottesfürchtigen Liebe zum Vaterlande griffen sie oft sechsmahl überlegene feindliche Heere an, und zermalmeten sie im Sturm mit dem Degen in der Faust. — Gleich einem schnellen Donnerstrolche brachen sie durch, mit dem hohen Entschlusse für die Gewissensfreiheit, für das Wohl des Vaterlandes zu siegen oder zu sterben. —

Nach diesen heiligen Gesinnungen beten wir Christen; wir beten nicht, uns von unsern Pflichten loszumachen, wie uns rohe Leute beschuldigen, die in der tiefen Unwissenheit ihres Herzens verblendet sind, daß sie nicht sehen und erkennen das helle Licht des Evangelii und unsern allerheiligsten Glauben nicht verstehen. — Wir beten, uns in Demuth zu frommen Pflichten zu heiligen. — Wir flehen dem allmächtigen Götze zu unsern Unternehmungen, um Segen an. — Wir bitten um seine Gnade um seinen Beystand. — Um seine Führung und Erleuchtung, um die Abwendung seiner Gerichte. Uebergieb uns nicht in die Hände und den Willen unser Feinde. — Und unter seiner Gnade wird unser Gemüthe stark und sein Segen kommt über uns. Er siehe unsere Seufzer; er vernimmt die geheime Stimme unserer Herzen und der wahren Buse und er hilft uns von der Hand unserer Feinde. Denn er hats verheissen und hält sein Wort treulich. — Sind wir

wir mit Unrecht unterdrückt, so wissen wir gewiß, daß der HErr unsere gerechte Sache fördert. — Seine über uns verhängte Züchtigungen bereitet er alsdann zu lauter Seegenmitteln. — Wenn er uns demüthiget, so macht er uns groß. — Wir wissen an wen wir glauben — Wir wissen, ach zu unserm unaussprechlichen Trost, daß er der Gott sey, der da hilft und der unser Land vom Tode errettet. — Gott ist unsere Zuversicht und wenn die Berge ins Meer sinken und alle Völker toben. — Gott mit uns — Wir werden stehen bleiben! Der HErr wird ausgehen von seinem Ort, das ist durch seine allmächtige und allgegenwärtige Vorsehung heimsuchen — die Bitterkeit und Wuth unserer Feinde, die unsere Gewissensfreiheit umkehren — unser Vaterland ganz verheeren, — uns und unsern Landesvater arm — Millionen Menschen unglücklich machen wollen, die mehr Seufzer auf sich laden, als Häuser und Hütten auf zweyhundert Meilen sind, die kein Frieden verstatten wollen, die wird der HErr, der gerechte Gott heimsuchen, daß das Land offenbahren wird all ihr Blut über sie, und nicht weiter verhelen, die darinn erwürgt sind, wie sie gewürgt haben und wieder erwürgt sind. Das glauben wir, — das sehen wir, — das hoffen wir, es soll Friede schaffen, — und diese Hoffnung wird uns unter Gottes Gnade diese Erfahrung bringen. —

Kommet in diese Betrachtung meine liebe Landesleute, kommt, wir wollen ins Heiligtum der göttlichen Vorsehung gehen und unsere Verhängnisse betrachten, und die Herrlichkeit Gottes anbeten. In dieser Anbethung wollen wir uns Gottes freuen und trösten, und in der Empfindung der Freude und des Trostes unsere Knie beugen und ihm bitten, wie Kinder ihren Vater bitten. Verlass uns nicht und ziehe die Hand nicht von uns ab. **HERR** hilf, **HERR** laß alles wohl gelingen. Heile die blutenden Wunden unsers Vaterlandes und andere Länder. Hilf so ist mir geholfen, und segne, so sind wir gesegnet. In diesen Bitten wollen wir ihm danken. **Er hilft und rettet aus aller Noth.**

Unsere Hoffnung schien ausgerissen zu seyn, wie ein Baum, den ein schneller Windwirbel im Strudel umdreht und fast entwurzelt. — Unsere Freude ausgezogen. — Die Krone unsers Hauptes mit gieriger Hand ergriffen und sollte herunter gerissen werden. — Der Thron ward bestürmt und wankte. — Für die Freyheit des Glaubens waren geschmiedete Ketten. — Fremde Völker pflasterten einen Weg über uns, und lagerten sich um und in unsern Gränzen. — Und in ihre Fußstapfen war die Verwüstung gedruckt. — Wo sie sich lagerten, da warfen sie unsere Güter in die Kappuse. — Unsere Verwandten thaten zum
Theil

Theil fremde. — Unsere Glaubensgenossen wurden zum Theil durch Drohungen gescheucht oder durch listige Ueberredungen verleitet. — Die Reblichen in Deutschland wurden hart bedroht. — Da standen Lieben und Freunde gegen uns und scheuten unsere Plage, die Nächsten traten ferne. — Unsere treue Bundesgenossen waren überwältiget. Das väterliche Hannover ließ das für uns gezogene Schwerdt aus der Hand sinken und verbarg sich ferne an das Ufer des Meeres, für die gewaltige Macht, die ihm zusetzte. — Das treue Hessen war niedergetreten. — Das fromme Gotha seufzete. — Das brüderliche Braunschweig wollte uns seine brüderliche Hände von Herzen reichen, aber es ward zurück gedrängt. — Und das mächtige Frankreich, das gewaltige Rußland, — das verbitterte Oesterreich, das zum Theil aufgeredete Teutschland fielen auf uns loß mit grosser Heerskraft, fast keines unter siebenzig bis hundert tausend. — Schweden selbst Schweden, welches in seinem Reichsrath nicht mehr den edlen Sinn des grossen Gustav Adolphs folgt. — Schweden selbst sammlete ein Heer uns mit zu verderben. — Da mußte der König unsere brave Kriegesheere in viele Haufen vertheilen, und keines kam den feindlichen Heeren nur an der Hälfte der Zahl gleich. — Man wußte fast nicht, wo man am ersten Luft schaffen sollte. — Aus allen Weltgegenden blinkte das Schwerdt gegen uns. —

Von Mitternacht, vom Mittag, von Morgen und Abend mit Kriegesgeschrey. — Westphalen war ausgefogen. — Preussen athmete Blut. — Aus Pommern aller Vorrath des Brodts und des Geldes gepreßt. — Halberstadt geplündert. — Schlesien lag unter dem Schwert. — Die Churmark sahe die rauchende Flamme des Krieges auch, und fühlte zum Theil den Brand. — Die Altemark hörte die drohende Stimme der Brandschagung und mußte gehorchen. — Die Priegnitz hatte gleiches Schicksal. — Die Mittelmark fühlte einen starken Streif bis an der Königsstadt. — Unsere Kriegesheere hatten in ihren kleinen Vertheilungen, wo oft ihrer hundert von zwey tausend angegriffen wurden, manche Niederlagen. — Dem König sprach man öffentlich Hohn, — sein Ehrenwerther Name ward schimpflich an die Rathhäuser zur Ache angeschlagen. — Dieser teutsche Patriote, der für der Freyheit von Teutschland wenig seines gleichen hat, ward für einen Tyrannen in öffentlichen Schriften ausgerufen. — Schäme dich dessen Teutschland, schäme dich. — Alles schien zu unsern Untergang. — In dem Lande fand sich ein erkaufter Verräther nach dem andern. — Leute, deren Gewissen für Geld zu kaufen ist: **Gott nicht treu, keinen Menschen treu!** Diese Verräther ließen sich zu den erschrecklichen Unternehmungen erkaufen. **Gott du weißt es.** — So sahe es aus. Da winnerte der rechtschaffene

sene Patriot, er weinte, der Christ Thränen zu Gott auf! Das Kind weinte für dem Vater. — Der Vater für seine Kinder. — Die Mutter bey dem Säugling an der Brust mit Gedanken von Wehmuth über noch unglücklichere Zeiten. — Die rechtschafnen und nicht geblendeten Protestanten weinten um die Freyheit des Gewissens.

Sehet, so sahe es aus. — Der Sommer gieng dahin, — die Ernte vorüber. — Uns ward keine Hülfe. — Aber sie ist gekommen die Stunde der Errettung! sie ist gekommen, die Stunde Gottes. Der Herr hat unser Gebet erhört und unsere Bußthränen gesehen. — Wir haben Raum unter diesen Drangsalen durch zwey herrliche und ruhmreiche Siege bekommen. — Gott hat uns wegen unsere Sünden gezüchtigt. — Aber er hebt an uns wieder zu segnen. Denn an dem was uns unsere Feinde beschuldigen, sind wir unschuldig, wir haben eine gerechte Sache. — Sie sind, die schuldig sind an dem Blutvergiessen. — Der König wollte nur Friede für das Seinige haben. — Aber unsere Feinde antworteten mit dem Schwert! Das Blut ist viel das sie vergossen haben. — Das Ach und Weh über sie ist groß. — Es steigt zu Gott auf zum Gericht. — Was für eine ungezählte Menge Menschen jammern in diesem Unglücke. — Der Gräuel der Verwüstung an heiliger Stätte ist kundbar. — Herr unser Gott wirst

wirst du sie nicht richten, wirst du sie nicht richten, du gerechter Gott?

Ja er wirds richten, daß das Land offenbaren wird alles Blut über sie und nicht weiter verhehlen. Abermahl Sieg — mit sechs und dreißig tausend Mann gegen achzig tausend — gegen achzig tausend die mit äußerster Hitze sechsten — Aber sie mußten stehen diese achzig tausend. — An eben den Tage für einen Monat gab uns Gott einen Sieg mit zwanzig tausend gegen sechzig tausend — Fasset Hoffnung zum fernern Seegen Gottes Meine Freunde! — bis hieher hat Gott geholfen, Er wird ferner helfen — Es breitet sich der Seegen sichtbar über uns aus gleich denen Regenbogen nach starken Unwetter am hohen Horizont der dem frommen Anbeter Gottes Freude zuspunkt und an den Bund Gottes erinnert — Hier ist der Seegen — Ich hoffe der Herr wird uns gewiß einen gesegneten Frieden geben. Wolte Gott daß es ohne ferner Blutvergießen geschehen möchte. —

II. Die gerechte Gemüthsfassung gegen diese Hoffnung.

Bewunderung der gütigen Vorsehung in Demuth und Dankerkentlichkeit. Die Macht zum Seegen ist groß über uns in lauter Güte, wer es nur recht überlegt, wird aus allen Umständen sehen, das hat Gott

Gott gethan — und merken daß es sein Werk sey. Jedermann der unser Land und seinen Zustand vor einigen Monaten ansah sprach und dachte: hilfst dir der Herr nicht wer kann dir helfen? Es war so! Aber Gott hat geholfen, treulich geholfen. Seinen heiligen Namen gebühret auch der höchste Preis und Ehre — Seht Menschen was Gott thun kann — Kanst du deinen Donner in den Wolken herfahren, kanst du deine Blitzen auslassen, kanst du o Mensch verlohrenen Seegen über Länder wiederbringen? Gott hat es gethan — Wir können mit eben so viel Empfindung anbeten, anbeten als dort der Prophet anbetete da er zum Zeichen des gewissen Seegens in einen verwüsteten Lande einen Acker kaufen muste. — Ach Herr, Herr du hast Himmel und Erde gemacht, durch deine grosse Kraft und durch deinen ausgestreckten Arm, und ist kein Ding vor dir unmöglich. Da wir mitten in der Angst wandelten hat er uns erquicket und streckte seinen Zorn über unsere Feinde und half. — Es ist, und es sey kein hochmüthiger Stolz womit wir uns brüsten. — Wir rühmen, daß uns Gott hilft — In Demuth wollen wir es rühmen. Denn Gott hat uns dennoch mit viel Lindigkeit und grossen Verschonen gerichtet. Er hat uns in seinen Seegen zu stehen gegeben wir sollen guter Hoffnung seyn — Er wolle unsere Busse annehmen — So oft er unsere

Jeremia
12. v. 17.

unsere Feinde plagt thut er uns solches zur Zucht daß wir seine Güte mit Fleiß wahrnehmen und auf seine Barmherzigkeit in allen bedränglichen Umständen unsers Lebens trauen — Wirf dein Anliegen frommer Christ auf den HErrn er wird dich versorgen und den Gerechten nicht ewig in Unruhe lassen, Er krönet die gerechte Sache mit Preis und Ehre. Er der da mächtig ist und des Nahme heilig ist — Wie sein Nahme ist so ist auch sein Ruhm bis an der Welt Ende. — Wir wollen es unsern Kindern in Gottesfurcht sagen. — Es soll auf Kindes und Kindeskind kommen, damit das Volk daß geschaffen werden soll auch darüber den HErrn lobe und sich Gottes freue und tröste denn seine Güte währet ewiglich — Der grosse Wunder thut alleine, denn seine Güte währet ewiglich — Der dem Verderben steuret, denn seine Güte währet ewiglich der an uns in Gnaden gedacht hat da wir unterdrückt waren, denn seine Güte währet ewiglich seine Gerechtigkeit für und für. Gott sey in allen Dank für seine unaussprechliche Gabe in Jesu Christo —

Kommt zur Ermunterung den Seegen der unter uns ist noch mehr zu erwecken. Es ist ein Seegen da! Und wir wollen es erwecken was doch wohl unter Gottes Güte dieser Seegen sey. —

— **Friederich**, unser Landesvater hat keine blutgierige Absichten — Er der grosse Monarch süß-

let Menschen freundliche Wehmuth beyrn Blutvergiessen. Er hat das weis ich von guter Hand, als er die Nothwendigkeit der Schlacht einsah, als er mit gröster Stärke des Geistes Anstalten zur Schlacht machte und seine Feldherrn zum Angrif Befehle erteillete, eine edelmüthige Thräne nach der andern fallen lassen — Ueber das Blutvergiessen drangen sie aus seinen Augen — Ueber seine brave Soldaten und würdige Officier — selbst über das Blut der Feinde — So empfindet ein Menschenfreund — als ein Vater Empfindungen über seine Kinder hat — Ja Er thränet der Held der Sieger — Thränen, ihr seyd köstlicher als der köstlichste Diamant an seiner Crone und mehr werth — das sind Segenstränen. — Ich weiß es, daß Er so ist, denn ich bin einst gewürdiget worden ihm auf dem Schlachtfelde zu sehen, wo unser Heer siegte. Da drängten sich unsere Völker gewaltig an den fliehenden Feind, und würden noch tausend mit dem Schwerdt erreicht haben. Aber Er, der König, gab Befehl, mit dem Blutvergiessen inne zu halten. Er gab Befehl zu schonen — das hörte ich, und da ward er mir würdiger als auf seinen Thron — „Du treuer Landesvater, dachte ich, das wird dich Gott segnen —“ So ist er gesinnet, so kennen ihm alle, die um ihm sind — Wollte doch Gott, daß die andern kriegenden Könige auch mit zu Felde in ihr Heer gingen. — Sie, die da auf ihren Thronen

Thronen in grosser Ruhe sitzen, in dem mit Golde bedeckten Zimmern sehen sie keine zerstörte und niedergerissene Häuser, wo die verjagten Einwohner mit Ach und Weh ihre Hände über ihr Haupt zusammen schlagen — da hören sie die Stimme der seufzenden nicht. — Bey ihren mit Ueberfluß besetzten Tafeln sehen sie keine Mitmenschen die Asche essen wie Brodt und vor Hunger Wurzeln aus der Erde wühlen und den Trunk Wasser mit Thränen mischen — Auf ihren Prunkbetten wissen sie nicht, wie denen zu Muth sey, die auf der kalten Erde krank und verwundet wimmern. — Diese Fürsten mögen wohl an sich nicht unmenschlich seyn; aber das ist doch wahr, daß sie nicht Barmherzigkeit aus der Erfahrung lernen. — Die Schmeichler, die sich eindrängen säuseln nur die Ohren ihrer Herren bey dem Kriege mit lauter Triumphstöne, sie weisen ihnen die Menschenschlachten auf Pappere. — Aber die klagenden Angststimmen der Zerfleischten und Sterbenden, die sich jämmerlich in ihren Blute winden — das Gewimmere der Verwundeten — das Geschrey, das schreckliche Geräse der Elenden kommt nicht für ihre Ohren, und also nicht lebendig in ihre Seelen — Sie wissen nicht was Blutstimmen und Blutschulden sind. — Ich traue es denen kriegenden Fürsten zu, daß wenn sie das Elend und den Jammer sehen und in der Seele fühlen sollten, der in Schlachten über so viel würdige Männer

von ihren eigenen Leuten komt, der so viel Menschen hinrichtet — sie würden nicht ungerührt bleiben. Sie würden dem Kriege fluchen, sie würden diejenigen gottlosen Staatsbedienten, die ihnen den ersten Rath zum Kriege ohne Noth, zuflossen, für Tyrannen ansehen. — Unser Landesvater ist selbst zu Felde, da lernet seine edle Seele noch Mitleiden. — Er verabscheut den Krieg — Er führt Friedensgedanken — Ich sage darin liegt ein Seegen — Ist das nicht eine dem Herrn von dem alles Heil komt, wohlgefällige Tugend? Es ist ein Seegen — Das Blut wird nicht von ihm an jenem Tage gefodert werden. Und ich hoffe es zuversichtlich, der allwissende Gott werde seine lautere Absichten zum Frieden segnen, den er bey allen seinen Schlachten nur sucht. — Wir wollen diesen Gesinnungen worin gewiß ein Seegen liegt in unserm Gebete noch mehr Seegen und Heil erbitten, und selbst mitleidig werden, damit wir den Krieg fühlen und den Wehrt des Friedens erkennen und mit Dankagung genießen.

Es ist ein Seegen unter uns — Ich freue mich wenn ich daran gedenke. Unsere fromme Fürsten haben jedesmahl diejenigen mit christlicher Liebe aufgenommen, die in den Ländern der meisten Fürsten womit wir jeko im Kriege stehen, um des Gewissenswillen flüchtig werden mußten, da erduldeten sie mit Freuden den Raub ihrer Güter. — Sie nahmen ihr Creuz auf sich
 und

und folgten den Fußstapfen des Heilandes. — Unsere Fürsten nahmen sie auf, mit grossen und frommen Mitleiden auf. Wer kennet die gottesfürchtigen Friedrich Wilhelme und Friederiche nicht? Und unser jegige Landesvater ist in ihre Fußstapfen getreten und nimmt die bedrängten Glaubensverwandten in seinen Schutz. Diese fromme vertriebene, die frommen Christen die haben uns einen Seegen mitgebracht. — Wißt ihr nicht meine Mitchristen, die grosse Verheißung unsers hochgelobten Heilandes. —

Matt. 10. **v. 42.** Wer einen der geringsten, die an mich glauben, mit einen Becher kaltes Wassers tränket in meinen Namen, warlich es soll ihm auch im Himmel nicht unbelohnet bleiben. Diese Werke folgen bis in Ewigkeit nach. — Der Seegen davon liegt auch im Zeitlichen auf unserm Lande. — Diese Fromme haben ihm mit andern Frommen herabgebetet. — Aus den Ländern der zum Theil mit uns kriegenden Fürsten haben sie ihm zu uns herüber bracht. Dahingegen wird in unserm Lande niemand seines Glaubens wegen verjaget. — Die fremden Glaubensgenossen, deren Glieder die unsrigen mit manchen Blutvergiessen zugesetzt haben, seit zweyhundert Jahren zugesetzt haben, wohnen unter uns. — Wir lassen ihnen keine Kirchen niederreißen. — Wir nehmen ihnen ihre Kinder nicht gewaltsam hinweg. — Wir quälen sie nicht mit grossen Drangsalen. — Gott sey Dank, daß dieser Seegen auf uns ruhet. Es schreyen auch der irrenden Christen und der Juden Seufzer nicht über uns. — Erwecket diesen Seegen noch mehr in Heiligung im Glauben zu dieser Bestimmung. Wer sich des Armen erbarmet, der leihet den Seegen

ren, und der wird ihm gutes vergelten. Ich bin es ganz gewiß, daß dieser Seegen auch in diesem Kriege zu unsern Siegen seinen Beytrag thun. — Und eine eberne Mauer um uns macht, daß wir nicht ganz fallen. — Nein wir werden nicht fallen. —

Es ist ein Seegen unter uns, daß auch bey Überhand nehmenden Sünden noch so viele Fromme geblieben, die ihre Knie gegen das weltliche rohe Wesen nicht gebeuget haben, und sich mit dem Verderben nicht hinreißen lassen. — Um deren willen werden die Tage der Trübsale auch verkürzt. — Deren Gebete höret der fromme Vater im Himmel gerne. Er thut was die Gottesfürchtigen begehren, und höret ihr Schreyen und hilft ihnen und andere neben ihnen. — Erweckt diesen Seegen in der Heiligung mit der Furcht Gottes, daß täglich möge hinzugerhan werden zu der unsichtbaren Kirche Jesu eine gesegnete Zahl, so wird dieser Seegen sich unter uns mehren. **Wo sein Recht im Lande geht, Es. 26, v. 9.** da lernen die Einwohner des Landes Gerechtigkeit, und das Land wird erhöht. —

Es scheint auch bey diesen Trübsalen ein Seegen auf und Gott benedeie ihm doch — Ich bemerke daß viele nicht ohne gute Nührungen sind, die zu vorlauffende Gnade Gottes scheint Seelen zu bewegen — Ach ich will es nicht hoffen daß wir nach der Trübsal dem Herrn den Rücken zulehren wollen — Manches harte Herz ist zur Demuth unter denen Gerichten Gottes gebeuget — Manchen ist das Herz gegen Gottes Wort aufgethan — Mancher Verirrte und Verführte scheint umzukehren — Es werden ja davon viele seyn die an ihre Brust bußfertig schlagen und bekennen, Vater wir haben gesündigt im Himmel und vor dir, darum kommen solche Trübsale über uns — Drenn doch die häufigen Thränen in unsern Kirchen und in unsern Betkammern heraliche Bußbewegungen gewesen

Jeremia
33. v. 6.

sen so wird darüber Freude im Himmel seyn und Segen darauf kommen, wir werden mit Freuden von dieser Saat erndten — Der Herr wird das Gebeth erhöhen — Ich will sie heilen, das ist sein Wort Ich will sie heilen und gesund machen, und sie des Gebets um Frieden und Treue gewehren — Unser Frieden wird seyn wie ein Wasserstrom auf ein dürres Erdreich — Erweckt diesen Segen das aus diesen Anfang der wahren Buße im rechten Glauben an den Heiland eine wahre und beständige Frömmigkeit werde —

Es ist ein Segen unter uns der besteht in den Gebet aller wahren Evangelischen Christen die da einsehen was unser Umsturz, wenn es unsern Feinden gelingen sollte, der Gewissensfreyheit für Drangsale zu bringen würde. Wir sehen es ja aus den vielen Mißhandlungen an denen evangelischen Kirchen in Sachsen — Es sind ja kundbare Zeugnisse von der Gesinnung unserer Feinde. — Sind nicht alle Personen unter den feindslichen Heeren und Ländern so gesinnt, und ich bin es gewiß, daß es unter ihnen viele rechtschafne Seelen gebe, so geht doch der Hang ihrer Regierungsverfassung dahin. Ich rede von Völkern als Völker. — Die traurige Erfahrung aus der unläugbaren Geschichte, und es wird alle Jahr eine neue Geschichte, die lehret es uns, was wir wüßten zu gewarten haben, — Aber das Gebet der frommen Evangelischen wird uns segnen. — Erweckt diesen Segen und laßt uns evangelisch mit beten. —

Wenn ich diesen Gründen in der Stille nachdenke, und die Umstände, darinn wir so starke Rettungen erfahren. Auch die Trübsale selbst, die wir erlebt haben, haben mich darauf gebracht, nachzudenken, ob noch ein Segen unter uns sey, so ward ich erquickt, da ich dieses nachdachte. — Ich betrübe mich

mich wegen unserer Sünde, aber ich ward erweckt, da ich sahe, es sey noch eine Gnade da. Ein Gedanke kam aus den andern, und es sind die Gründe meiner Hoffnung. — Herr, wenn ich gedenke wie du von der Welt her gerichtet hast, so werde ich getröstet. — Auf und laß uns diesen Segen durch Gottes Gnade auch an uns immer stärker machen. —

Unsere Gemüthsfassung soll sich auch zur Treue an den König erwecken — Fürchtet Gott, ehret dem König. — Halte ihm Eyd und Treue. — Gott sey Dank. Noch ist kein wahrer Christ an ihm zum Verräther geworden. — Niemand wird ein Jünger Jesu meineidig werden. — In den Fußstapfen des Heilandes thut man lauter Schritte zum rechtschafnen Wesen. — Was ist das für eine Art Leute, die ihren Herrn so oft verrathen haben? — Die sich für Geld zu allen erhandeln lassen. — Christen waren es nicht, wahre Christen nicht. — Wir wollen Glück und Unglück mit ihm theilen. — Man erkläre ihm noch tausendmal, zur Acht. — Uns macht niemand eybbrüchig. — Ihr meine Mitunterthanen, wir wollen ihm desto mehr lieb haben, je mehr man ihm lieblos begegnet. — Wir wollen ihm als unserm Vater ansehen. — Dein sind wir Friederich, und mit dir halten wir es, du Sohn des grossen Friederich Wilhelms. — Hier ist unser Herz. — Hier ist unser Gut und Blut. Hier sind auch noch mehr von unsern Kindern, wenn es die Noth erfordert, daß unser Heer muß verstärkt werden. — Wir wollen auch in diesen Gesinnungen nicht aufhören für ihn zu beten. — Der allmächtige Gott, der Leben und Dden in seiner Hand hat, der bewahre ihn auf den Schlachtfeldern, wo er für das Wohl des Vaterlandes sein selbst nicht schonet. — Wir wollen beten

ten, daß Gott ihm segne. — Wir wollen fortfahren, für die Prinzen seine Brüder zu bethen. — Der allmächtige Gott erhalte doch diese Zweige an den gesegneten Baum unsers Stammhauses. — Er segne sie zu unserm Heil mit Nachkommen, — daß ihrer Kinder viel werden, deren Väter sich für unser Wohl mit aufopfern. —

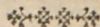
Unsere Gemüthsfassung soll sich denn bey diesen Siegedankfest außs neye zum Gebet um Frieden erwecken — Wir wollen nicht nachlassen, bis wir Erhörung sehen — Bittet Gott daß die wieder uns kriegenden Fürsten ihre Herzen zum Frieden neigen — Bittet Gott daß Er sie durch das Elend der nothleidenden Menschen rühre. Bittet Gott daß sie erleuchtet werden, lebendig einzusehen, was für Jammer und Herzeleid sie über Europa, über Teutschland bringen. Bittet Gott daß sie erleuchtet werden, unsere gerechte Sache mit Rührung einzusehen. Bittet Gott daß der Blutrath dererjenigen Staatsbedienten, die zum Kriege reizen, möge zurücke gehn — Ihr Anschlag Herr zu nichte mach, laß nicht treffen die böse Sach. Bittet Gott daß er ihnen fromme Råthe gebe die sie überzeugen, der grosse Ruhm der Prinzen sey das Schwerd willig niederzulegen, Völker glücklich zu machen, die Nothleidenden zu helfen. Gott seegne doch solche fromme Staatsbedienten auf Kind und Kindes Kinder auf Zeit und Ewigkeit — Ach wie gerne wolten wir es sehen, daß der Herr nicht mehr offenbahrte ihr Blut über sie, sondern daß Friede bekant würde — Und ich glaube, daß die meisten unter ihren Kriegsheeren nun eben die Ueberzeugung haben — Bittet Gott daß er mit seinen Seeegen über uns bleibe, und wenn denn unsere Feinde sich nicht aus Christlicher Liebe zum Frieden bequemen wollen, so sind wir berechtigt Gott zu bitten, daß er sie mit Furcht

Furcht und Schrecken zur Flucht heimsuche — und unser Schwert zur Nothwehr sie schlage, wie sie oft geschlagen sind. Aber gib doch treuer Gott daß dieses die letzte Schlacht in diesem Kriege gewesen sey. O du süße Engelstimme über die Menschwerdung des Friede Fürsten — Ehre sey Gott in der Höhe, Friede auf Erden, und dem Menschen ein Wohlgefallen — Erschalle doch bald auch zu unsern leiblichen Frieden.

Last uns denn auch an die Armee gedenken, mit Gottes Furcht im Gebet denken — Gott was müssen diese würdigen Leute ausstehen — noch jezo manche Nacht auf dem nassen Felde zubringen — Ach was werden die Verwundeten doch wieder bulden, wie viel werden von den treuen und edlen wieder zerstückelte Glieder und starke Wunden haben — Gott lohne ihnen doch die Treue, und die Beschwerlichkeit die sie ausstehen mit viel Segen — Setze doch Gott unsern Landesvater bald in dem Stande, daß er diesen würdigen Leuten reichliches Brodt geben könne. — Wer hat ein so unmenschliches Herz, daß er an diesen Umstand nicht mit viel Seegenswünschen denken sollte — Der ist allein des Friedens wehrt — Wie gerne wird der Landesvater geben, so bald er nur kann und Raum hat — Ich weiß es, daß auch diese Noth sein Herz mit Menschenliebe rühret — Wie gerne wird er auch seine verheerte Provinzien unter die Arme greifen. —

Unsere Gemüthsfassung heilige sich denn auch zum Mitleiden gegen die bedrängten Länder — Es mögen Feinde oder Freunde seyn — Fluchen sie uns, wir wollen sie segnen — Wünschet uns mancher darinnen Unglück, wir wollen ihnen Barmherzigkeit wünschen. — Kommen Nothleidende zu uns, und wenn sie aus der ärgsten Feinde Länder kommen

kommen, wir wollen ihnen mittheilen — Nicht alle Untertanen Feindlicher Länder hassen uns — Die meisten beten so brünstig wie wir, um Frieden, Insbesondere hoffe ich das, und weiß es von so vielen evangelischen Sachsen. Was kann ihnen mit unsern und uns mit ihren Unglück gedienet seyn — Es heilige sich unser Gemüth zum treuen Mitgefühl gegen die Drangsale der Länder unserer Bundesgenossen — Es seegne Gott ihre Fürsten und Einwohner, und zeige ihnen sein Heyl — Er seegne Krieg und Brand mit milder Hand — Er bevestige das Band des Bundes zwischen ihnen und uns auf späte Nachkommen — Er seegne sie und mache ihnen auch Luft gegen ihre Dränger — So soll unsere Siegesfreude gestaltet seyn; Unser Gemüth heilige sich zum Frieden mit Gott durch Ihesum Christum! dieser Friede der höher ist denn alle Vernunft, macht uns den rechten Zugang zu dieser Gnade darin wir stehen — Darin rühme sich der wahre Christ der Herrlichkeit der zukünftigen Welt und des Seegens in dieser Welt, in den Stand der Prüfung, der auf die zukünftige Welt seine grosse Hauptabsicht hat. Da wird sich der Plan der göttlichen Vorsehung im hohen Verstande für uns entwickeln — Denn werden wir erkennen gleich wie wir erkannt sind — In diesem Bewußtseyn, wird uns die gegenwärtige Trübsal Gedult bringen — Gedult Erfahrung — Erfahrung Hoffnung unsere Hoffnung soll nicht zu schanden werden — Gott wird so helfen, daß alle die es sehn, sagen werden, das hat Gott gethan und merken, daß es sein Werk sey. Die Gerechten werden sich des Herrn freuen, und auf ihm trauen, und alle fromme Herzen werden sich des rühmen — Es seegne uns Gott mit Frieden und alle Welt fürchte ihn. Nun spricht von Herzen Amen!







Adolph Dieterich Ortmanns

Inspectoris zu Beelitz

Sieges-Predigt

wegen der

Schlacht bey Lissa

gehalten

über Jesaia 26. v. 21.

in der Kirche zu Beelitz.



Berlin
bey Christian Friedrich Wop 1757.